

President Swiss Association for Nursing Science (ANS / VFP)
Prof. Dr. Maria Müller Staub (PhD, EdN, RN, FEANS)
Obere Hofbergstrasse 10
CH - 9500 Wil
SWITZERLAND

Tel: ++41(0)32 641 02 54
maria.muellerstaub@pflegeforschung-vfp.ch
www.pflegeforschung-vfp.ch

Dr. Katrin Crameri
Leitung Zentrum für Analysen, Strategien und
Konzepte, Abteilung Biomedizin,
Bundesamt für Gesundheit,
3003 Bern

30. Juni 2016

Stellungnahme zum Entwurf: "Roadmap 2016-2021 for Building up the Future Generation of Clinical Researchers"

Sehr geehrte Frau Dr. Crameri, sehr geehrte Damen und Herren

Aufgrund der Präsentation der „roadmap“ anlässlich des 7. Symposiums der Swiss Clinical Trial Organisation zum Thema „Nachwuchsförderung in der klinischen Forschung“, am 16. Juni 2016 in Lausanne, sowie der anschliessenden Podiumsdiskussion erlauben wir uns eine schriftliche Stellungnahme abzugeben und uns damit am Vernehmlassungsverfahren zu beteiligen.

Als Verfasserinnen äussern wir uns zur Stellungnahme im Rahmen unserer verschiedenen Rollen und Funktionen, als Mitglieder des Schweizerischen Vereins für Pflegewissenschaft (VFP) und auch als Forscherinnen an Fach- / Hochschulen, mehrheitlich an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW).

Der VFP repräsentiert mit seinen rund 550 Mitgliedern die Pflegewissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in der Schweiz und verfolgt u.a. die Unterstützung und Förderung der Pflegeforschung. Mit der Swiss Research Agenda for Nursing (SRAN) stellt der VFP einen Teil der dafür notwendigen Forschungsinfrastruktur zur Verfügung. Die ZHAW bietet als Fachhochschule praxisorientierte Studiengänge für Gesundheitsberufe an und betreibt anwendungsorientierte Forschung und Entwicklung. Wir setzen uns deshalb für eine nachhaltige Förderung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in den Gesundheitsfachberufen ein.

Wir begrüssen Ihr Engagement, die Nachwuchsförderung in der klinischen Forschung in der Schweiz zu regeln, zu priorisieren, zu thematisieren und sehen ebenfalls dringenden Handlungsbedarf. Das BAG, die SAMW und die SCTO propagieren, eine gute Gesundheitsversorgung in der Schweiz unter der Prämisse von interprofessioneller Zusammenarbeit. Diese Forderung, die wir vollumfänglich unterstützen, muss unserer

Meinung nach auch für die Ausbildung aller Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in allen Gesundheitsberufen gelten.

Berufend auf die SAMW-Charta „Zusammenarbeit der Fachleute im Gesundheitswesen“, insbesondere auf die Punkte 4 bis 6, fordern wir deshalb für alle Arbeitspakete (work-packages) der „Roadmap 2016-2021 for Building up the Future Generation of Clinical Researchers“ Massnahmen, die für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler aller Gesundheitsfachberufe verbindlich angewendet und gelten sollen. Dies insbesondere für die Berufsgruppe Pflege, welche die grösste Profession im Gesundheitswesen darstellt und von deren Qualifizierung eine erfolgreiche klinische Forschung mit abhängt.

Nur so wird die Stossrichtung dem klar ausgewiesenen Ziel *“The overall goal of the joint endeavour remains to build-up the future generation of clinical researchers in Switzerland. (Seite 2)”* gerecht.

Wir begründen unsere Forderung wie folgt:

1. **Interprofessionalität**
Mit den zunehmend komplexen Behandlungen wird die Zusammenarbeit verschiedener Berufsgruppen immer mehr zum Erfolgsfaktor in der Gesundheitsversorgung. Die SAMW setzt sich für die interprofessionelle Zusammenarbeit ein. Interprofessionalität erfordert gleiche Qualifizierungsmöglichkeiten von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in allen Gesundheitsfachberufen.
2. **Zusammenarbeit**
Vor zwei Jahren hat die SAMW die Charta „Zusammenarbeit der Fachleute im Gesundheitswesen“ veröffentlicht. Zusammenarbeit gelingt dann, wenn alle Berufsgruppen im Gesundheitswesen gleiche Qualifizierungschancen haben und diese nicht spezifischen Berufsgruppen vorbehalten bleiben. Zusammenarbeit im Sinne Arbeiten auf gleicher Augenhöhe und von gemeinsamen Bewerten und Beurteilen gelingt nur dann, wenn gleiche Qualifizierungschancen für alle Gesundheitsfachberufe vorhanden sind.
3. **Förderprogramm „Interdisziplinarität im Gesundheitswesen“**
Im aktuellen `Funding-Call` des BAG wird postuliert, dass gelungene interprofessionelle Zusammenarbeit den Fachkräftemangel mindert und zu höherer Berufsverweildauer führt. Dieses setzt gleiche Ausbildungsbedingungen für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler voraus. In der zweiten Förderphase wird die Förderung von Koordination und von Strukturen untersucht, die zum gemeinsamen Lernen anregen. Die Voraussetzung hierfür ist dann gegeben, wenn gemeinsames Lernen für alle Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler unter den gleichen Bedingungen in den Gesundheitsberufen stattfinden kann.
4. **Interdisziplinäre Doktoratsprogramme**
Ein zentraler Erfolgsfaktor für das Erlernen von Interdisziplinarität liegt in der interdisziplinären Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern. Solche Ausbildungsbeispiele bezeichnen wir als best practice, da Promovenden aller Gesundheitsfachberufe und Professorinnen und Professoren aus allen Gesundheitsbereichen gemeinsam interdisziplinäre Zusammenarbeit leben und erleben.
So lanciert swissuniversities gerade ein Doktorats-Förderprogramm, bei dem es um die gemeinsame Sicherung der Qualität in der Doktoratsausbildung an Universitäten und Fachhochschulen geht. Bei einer einseitigen, monodisziplinären Qualifizierung von ärztlichen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern stellt sich die Frage, ob dies nicht einer Verschwendung von personeller und materieller Ressourcen gleich kommt.
5. **Evidenzbasierte Medizin und Evidenzbasierte Pflege**
Klinische medizinische und pflegerische Forschung (sowie auch andere Disziplinen im Gesundheitswesen) teilen sich die gleichen Methoden, Designs und ethisch relevante Richtlinien und Gesetze, um ihre Forschungsfragen zu beantworten. Um effektive Behandlungen unter Forschungsbedingungen beurteilen zu können, braucht es disziplinübergreifende Sichtweisen. Diese können und sollten durch eine interdisziplinäre

Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler erlernt werden. Zudem stellt sich die Frage, ob es nicht aus Effektivitäts- und Effizienzgründen ein „Muss“ ist, diese Synergien in einer gemeinsamen Ausbildung von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler in den Gesundheitsberufen zu nutzen.

6. Patientenorientierte Forschung

Erfolgreiche, patientenorientierte klinische Forschung wird nur durch eine professionsübergreifendes gemeinsames Arbeiten von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler ermöglicht. Es ist bekannt, dass die Gesundheitsfachberufe mit ihrem je eigenen Blickwinkel versuchen Probleme in der Patientenversorgung zu lösen. Nur durch den Austausch und das Teilen dieser unterschiedlichen Sichtweisen werden wir Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler erhalten, die unterschiedliche Sichtweisen respektieren und damit umgehen können. Die komplexen Anforderungen von chronisch mehrfacherkannten Menschen lassen sich heutzutage nicht mehr durch eine monodisziplinäre Ausbildung lösen.

7. Geschützte Forschungszeit

Ein gutes und strukturiertes wissenschaftliches Programm mit geschützter Forschungszeit ist in allen Gesundheitsdisziplinen notwendig und wichtig und kann sich nicht auf die monodisziplinäre Ausbildung von ärztlichen Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler beschränken. Insbesondere die Berufsgruppe der Pflege hat die gleichen Nachwuchssorgen wie die ärztliche Berufsgruppe und ist ebenfalls einer sehr hohen Arbeitsbelastung ausgesetzt. Pflegerische Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler brauchen deshalb mindestens dieselbe geschützte Forschungszeit wie Ärztinnen und Ärzte.

8. Minimalstandard definieren, erhalten und sichern

Um Interdisziplinarität in der klinischen Forschung nachhaltig zu verankern, ist es zentral, einen national übergreifenden Minimalen Standard zur Qualitätssicherung der Ausbildung in allen Gesundheitsdisziplinen zu entwickeln. Für eine wissenschaftliche Karriere in den Gesundheitsfachberufen sind disziplinübergreifende Kompetenzen erforderlich. Diese müssen auch interdisziplinär erlernt, erlebt und umgesetzt werden. Nur so wird Zusammenarbeit zum nachhaltigen Erfolgsfaktor in unserer zukünftigen Gesundheitsversorgung.

Wir bitten Sie, unser Anliegen sorgfältig zu prüfen und danken Ihnen für Ihren Einsatz zur Unterstützung der interprofessionellen Zusammenarbeit auf nationaler Ebene.

Bei Fragen stehen wir Ihnen gern zur Verfügung.

Diese Stellungnahme wurde verfasst durch:

Anita Keller-Senn^{1,2}, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, PhD Studentin
Prof. Andrea Koppitz^{1,2}, Dr. rer. medic., Stv. Leiterin Forschungsstelle Pflegewissenschaft
Susanne Suter-Riederer^{1,2}, Stv. Studiengangsleiterin MSc in Pflege, PhD Studentin
Nicole Zigan^{1,2}, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Prof. Dr. Maria Müller Staub, Professorin Hanze University (NL) & Leitung Pflegeentwicklung, Stadtpital Waid Zürich²

¹ Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW, Department Gesundheit

² Mitglied des Schweizerischen Vereins für Pflegewissenschaft VFP

Freundliche Grüsse

Schweizerischer Verein für Pflegewissenschaft



Prof. Dr. Maria Müller Staub
Präsidentin VFP

Zürcher Hochschule für angewandte Wissenschaften ZHAW
Institut für Pflege



Heidi Longenrich
Institutsleiterin

Genutzte Quellen/Links

BAG Förderprogramm „Interprofessionalität im Gesundheitswesen“

<http://www.bag.admin.ch/themen/gesundheitspolitik/00388/16069/16070/index.html?lang=de>

SAMW Projekte „Interprofessionalität“ und „Zukunft Medizin Schweiz“

[Download: Charta «Zusammenarbeit der Fachleute im Gesundheitswesen» PDF \(1 MB\)](#)

<http://www.samw.ch/de/Projekte/Archiv/Zukunft-Medizin-Schweiz.html>